

Christoph Strohm

Die Bedeutung der Reformation für die Gegenwart, Karlsruhe

4.7.2015

A. Vorüberlegungen

1. Reformation als tiefgreifender Einschnitt: Abschaffung des Unterschieds von Klerikern und „Laien“; Säkularisation der Klöster usw.

Vorreformatorisches Straßenbild: Städte von zahlreichen, Pfarr- und Klosterkirchen dominiert, 10% Kleriker sichtbar auf den Straßen;¹

2. Spätmittelalterliche Frömmigkeit als Sakramentsfrömmigkeit

Spätmittelalterliche Frömmigkeit ist Sakramentsfrömmigkeit. Der Zugang zum Heil erfolgt durch die vom Priester verwalteten Sakramente. Das Sakrament schlechthin ist die Messe. Eine große Zahl von Priestern feiert unaufhörlich Messen an den zahlreichen Seitenaltären, meist ohne Beteiligung der Gemeinde. Denn die Feier der Messe, des Opfers Christi, durch den Priester bringt Heilsertrag. Die Reformation bietet hier eine klare Alternative: Zugang zum Heil erfolgt durch das Wort der Verkündigung, das im Glauben ergriffen wird. Glauben bedeutet, das Wort der Verheißung, Zuspruch wie Anspruch für sein eigenes Leben gelten zu lassen.

¹ Beispiel Basel: In der für heutige Verhältnisse kleinen Stadt sehen wir am Vorabend der Reformation nicht weniger als 10 Klöster, sechs Männerklöster, das St. Alban-, St. Leonhard-, Barfüßer-, Prediger-, Augustiner- und Karthäuserkloster, sowie vier Frauenklöster, das Kloster Gnadental in der Spalenvorstadt, das Magdalenenkloster in der Steinen, das Kloster St. Clara und das Kloster Klingental. Gehen wir nun in die Kirchen der Stadt, zeigt sich uns ein weiterer auffälliger Sachverhalt. Eine schier unübersehbare Zahl von Klerikern bzw. priesterlichen Personen ist hier am Werke. Wir sehen sie in den Winkeln der Kirchen stehen und an irgendeinem Altar Messe lesen oder sonst etwas tun, allerdings zum geringsten Teil das, was nach unserem Verständnis eigentlich die Hauptaufgaben eines katholischen Priesters oder eines evangelischen Pfarrers sind, nämlich Predigt und Seelsorge. Allein am Münster wirken als Geistliche 24 Domherren und ungefähr 72 Kapläne. Am Peterstift amtieren 10 Chorherren sowie ungefähr 40 Kapläne und an der Pfarrkirche von St. Theodor ein Priester, zwei Diakone und sieben Kapläne (vgl. E. Staehelin, Oekolampad und die Reformation in Basel, in: Zum Gedächtnis der Reformation. Vier Vorträge, gehalten auf Veranstaltung des Kirchenrats von Basel-Stadt, Basel 1917, S. 61-84, hier S. 63).

3. Spätmittelalterliche Frömmigkeit als Gerichtsfrömmigkeit

Die Grundangst des spätmittelalterlichen Menschen war die Angst vor der ewigen Verdammung. Das Motiv des richtenden Christus ist überall sichtbar. Luther hat die biblische Heilsbotschaft auf die Botschaft von der Rechtfertigung des auf sich selbst fixierten, sein Leben verfehlenden Menschen allein durch den Glauben konzentriert. Das war eine offensichtlich sehr gut verstandene und attraktive Antwort auf die Grundfragen der Menschen seiner Zeit.

4. Die Heidelberger Disputation 1518 als pointierte Zusammenfassung der reformatorischen Theologie

Am 26. April 1518 hat Luther zum ersten Mal in pointierter und grundsätzlicher Weise seine reformatorischen Gedanken öffentlich vertreten. Die sakramentale Heilsvermittlung tritt ganz in den Hintergrund. Wider die verzweifelten und in die Irre führenden Versuche, sich durch Gesetzeserfüllung und gute Werke vor der ewigen Verdammung zu schützen, wirbt er leidenschaftlich dafür, alles auf den Glauben zu konzentrieren. Die grundlose Barmherzigkeit Gottes, die mir im Wort der Verheißung zugesprochen wird, nicht aus Stolz oder Unwissen abzuweisen, sondern glaubend für mich gelten zu lassen, ist der Schlüssel zum Heil. In dieser Weise zu glauben, heißt das Erste Gebot zu erfüllen („Ich bin der Herr dein Gott, du sollst nicht andere Götter neben mir haben“). Denn so lasse ich Gott Gott sein, meinen Schöpfer sein und setze ich mich nicht an seine Stelle. Der Hochmut, Gottes Zuwendung nicht nötig zu haben und sich selbst an die Stelle des Schöpfers zu begeben („sicut Deus“ sein wollen) ist die Ursünde.

B. Thesen zur Bedeutung der Reformation für die Gegenwart

1. Eine gegenwartsorientierte Darstellung des Erbes der Reformation hat den Protestantismus als **Religion der Freiheit** hervorzuheben. Religion

bedeutet wörtlich „gewissenhafte Berücksichtigung“ und nimmt damit ein Bezogensein auf ein Gegenüber oder die Gebundenheit durch autoritative Texte an. Es ist der Ausgangspunkt christlicher Religion, sich als Geschöpf mit allen seinen Fähigkeiten dem Schöpfer zu verdanken. Die Reformatoren wussten, dass die Tragik menschlichen Lebens darin besteht, dass der Mensch immer wieder selbst sich an die Stelle des Schöpfers zu stellen sucht und durch seinen Stolz daran gehindert wird, sein Leben ganz auf die barmherzige Zuwendung Gottes zu gründen. Das ist der Sinn des immer wieder betonten **Heilsgewinns „sola fide“**. Das glaubend gelten zu lassen, verheißt Lebenserfüllung. „**Glaubst Du, so hast du**“, hat Martin Luther formuliert,² und im zwanzigsten Jahrhundert hat Dietrich Bonhoeffer einen Katechismus mit diesen Worten überschrieben.³ Darum konnte Luther die Freiheit eines Christenmenschen außerordentlich stark betonen. Andere Reformatoren wie Johannes Calvin taten das in ähnlicher Weise. Hingabe an den Nächsten und Übernahme von Verantwortung in der Welt geschehen in der Freiheit des Glaubens. Der Weg zu Heil und Erfüllung ist nicht durch das Befolgen von Vorschriften oder gar das heteronome Bestimmt-sein durch ein Gesetz gekennzeichnet. Ausgangspunkt ist vielmehr allein das glaubende Gelten-lassen der barmherzigen Zuwendung Gottes. Liebe zu den Menschen, Bindung und Verantwortung erfolgen aus Dankbarkeit, nicht aber als Medium, die Gottesbeziehung zu intensivieren. **Luthers Konzentration der biblischen Heilsbotschaft auf die Botschaft von der *Rechtfertigung allein durch Glauben*** bedeutet – gerade auch im gegenwärtigen interreligiösen Vergleich – einen Schub an **Verinnerlichung**. Das Handeln in der Welt, die Übernahme von Verantwortung wird dabei nicht abgewertet, sondern unter dem Stichwort der **Dankbarkeit** theologisch neu begründet.

2. Zur Religion gehört konstitutiv Staunen, Fasziniert-sein und Erschrecken. Die **Gefahr des Aberglaubens** im Sinne einer religiösen Über-

² Vgl. Vgl. Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520, WA 7, S. (12)20–38, hier: S. 24, Zl. 12–17.

³ Vgl. Dietrich Bonhoeffer, Glaubst du, so hast du, in: Dietrich Bonhoeffer Werke, hg. v. Eberhard Bethge u.a., Bd. 11, 1994, S. 228–237.

höhung von Weltlichem („superstitio“) und damit verbunden Entmündigung liegt im Wesen der Sache. Die reformatorische Neuformulierung der Theologie war hier angesichts der starken Tendenzen zu Sakramentalisierung und Magisierung in der spätmittelalterlichen Frömmigkeit besonders wachsam. **Zugang zum Heil erfolgt für die Glaubenden durch Hören des Wortes** und nicht in Gestalt priesterlich vermittelter, sakramentaler Vollzüge. Individuelles Bemühen um ein lesendes Verstehen der Heiligen Schrift wurde konstitutiv für das Christsein. **Glauben, der aus dem Hören kommt, sollte immer auch verstehender Glaube sein.** Das katechetische Bemühen um eine Vermittlung des elementaren Glaubenswissens wurde deutlich verstärkt. Glauben im evangelischen Sinn ist gebildeter, um Verstehen bemühter, mündiger Glaube.

3. Luthers bereits 1520 zum ersten Mal entfaltete **Lehre vom Priestertum aller Getauften** begründet die **Aufhebung der für die mittelalterliche Gesellschaft zentralen Unterscheidung von Klerikern und Laien.**⁴ Die Formulierung, dass jeder, der aus der Taufe gekrochen ist, Papst, Bischof oder Priester sei, bedeutet eine revolutionäre Emanzipation der Gläubigen vom priesterlichen Amt. Hierarchische Strukturen in der Kirche werden deutlich relativiert und können nicht mehr geistlich begründet werden. Allein aus Ordnungsgesichtspunkten sind sie noch vorläufig zu rechtfertigen.
4. Die Herausarbeitung des gegenwärtig relevanten Erbes der Reformation hat im Kontext einer Situation zu erfolgen, in der Religion zunehmend aus der Lebenswirklichkeit der Menschen und auch aus der Öffentlichkeit verschwindet und vermehrt auf dem Weg einer skandalisierenden Berichterstattung in den Medien wahrgenommen wird. **Religion erscheint zunehmend als Phänomen, das für ein politisches Gemeinwesen problematisch oder gefährlich ist.** So haben sich die Assoziationen, die man mit dem Begriff des religiösen Märtyrers verbin-

⁴ Vgl. Martin Luther, An den christlichen Adel deutscher Nation, 1520, in: ders., Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 7, Weimar 1897, S. (383)404–469, hier: S. 407, Zl. 9 – S. 411, Zl. 9.

det, innerhalb weniger Jahre grundlegend geändert. Bis vor kurzem war er ausschließlich positiv besetzt, während er jetzt in hohem Maße negative Assoziationen weckt. In vergleichbarer Weise hat sich die Wahrnehmung von Religion als eines Phänomens, das für das Zusammenleben der Menschen förderlich ist, hin zur Wahrnehmung von Religion als eines Faktors, der problematisch oder gar gefährlich für ein Gemeinwesen ist, verändert. Für den lutherischen wie auch den reformierten Protestantismus ist **eine neue religiöse Würdigung des Lebens in der Welt** charakteristisch. Die Unterscheidung eines besseren Christseins der Priester und Mönche, die sich sowohl an die Gebote als auch die sog. evangelischen Ratschläge der Bergpredigt halten, von dem der Normalchristen, die lediglich die Gebote befolgen, ist aufgegeben. Ganz im Gegenteil führt der Weg Luthers aus dem Kloster zurück in die Welt. Nicht das geistliche Leben im Kloster ist das Ziel, sondern das Leben im weltlichen Beruf. Die berufliche Arbeit in der Welt wird religiös qualifiziert. Die Übernahme von Verantwortung für die Gestaltung des politischen Gemeinwesens wird ausdrücklich gewürdigt, auch wenn die Ausübung eines obrigkeitlichen Amtes im Notfall mit Gewaltanwendung verbunden ist. Dies betonen die Reformatoren Martin Luther und ebenso Johannes Calvin nicht nur gegen die römisch-katholische Abwertung des Lebens in der Welt, sondern ebenso entschieden gegen die Radikalen in den eigenen Reihen, die im konsequenten Gewalt- und damit auch Verantwortungsverzicht das bessere Christsein sehen. **Der Protestantismus ist heute als Gestalt des Christentums zu beschreiben, die im besten Sinne „zivilisierte“⁵ Religion, das heißt, Gemeinwesen-kompatibel ist.**

⁵ Civis = Bürger/Bürgerin.